

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: 4

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

70/71//FIN DE CHANTIER ERSTLING AUF DEN ZWEITEN BLICK

Das Schulhaus gibt drei kluge Antworten auf die zentralen Fragen des Wettbewerbs. Zuerst der Ort. Indem die Architekten ihren Kubus an eine der Quartierstrasse folgenden Geländekante setzen, gehen sie geschickt auf die schwierige Topografie des Baugrundes ein. So entsteht ein kleiner Vorplatz zur Strasse hin, die Würfelform sorgt zusätzlich für einen eigenständigen Auftritt.

Zweitens der Grundriss. Die Architekten platzieren den Mehrzwecksaal und die Technikräume ins halb im Hang liegende Sockelgeschoss und machen ihn über eine Aussentreppe autonom zugänglich. Sie spielen so das Strassen- und Obergeschoss für reine Schulnutzungen frei. Der Clou ist, dass die zentral angeordneten Gruppenräume zwar keinen Fassadenanschluss haben, aber trotzdem Tageslicht geniessen. Die Erfindung liegt im Schnitt: Zwei kreisrunde Oberlichter über den unteren bringen auch von der Seite her Licht in die oberen Gruppenräume.

Drittens die Fassade. Die Verkleidung der Holzelementfassade ist einfach, aber effektiv. Weinrot gestrichene, stehende Tannenholz-Latten sind jeweils einmal leicht nach innen und einmal leicht nach aussen geknickt. Die abwechselnde Anordnung ergibt in der Serie einen faszinierend flirrenden Holzteppich, der den Kubus rundherum einhüllt. Die abgerundeten Ecken verleihen zusätzlichen Schwung und Eleganz.

Das Schulhaus Büttenen zeigt, dass gute Architektur nicht spektakulär sein muss und dass sie durch den klassischen offenen Wettbewerb entsteht, in diesem Fall sogar durch einen Gesamtleistungswettbewerb. Der Bau zeigt aber auch, dass Baukunst sich sehr wohl in einem engen Kostenrahmen bewegen und dabei auch die Ansprüche der Nachhaltigkeit erfüllen kann: Mit Baukosten von 491 Franken pro Kubikmeter (BKP 2) ist das Schulhaus satte 303 Franken pro Kubikmeter günstiger als Christian Kerez' bereits weltberühmte Schule in Leutschenbach (siehe HP 10/09). Einziger Wermutstropfen: Räumlich hält das Haus nicht ganz, was der Grundriss und der Schnitt verspricht. Die geschickte Grundrissorganisation geht teilweise zulasten der Raumqualitäten. Die Gänge und Arbeitsnischen rund um die Klassenzimmer sind überall ein bisschen knapp bemessen. Dem Foyer beispielsweise würde man mehr Atem wünschen, auch trägt die Zweigeschossigkeit der Gruppenräume weniger zur Raumqualität bei, als man erwarten würde.

HÜ, Fotos: Roger Frei

SCHULHAUS BÜTTENEN, 2009

Büttenenstrasse 23, Luzern

› Bauherrschaft: Stadt Luzern

› Architektur: Rohrer Sigris, Luzern

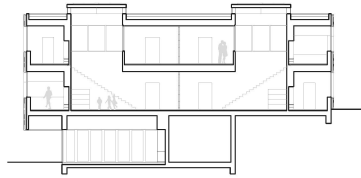
› Gesamtleitung: Starck, Baar

› Holzbauunternehmen: Zimmerei Kühni, Ramsei

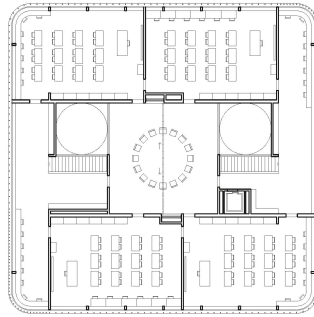
› Farbkonzept: Jörg Niederberger, Büren

› Auftragsart: offener Wettbewerb 2008

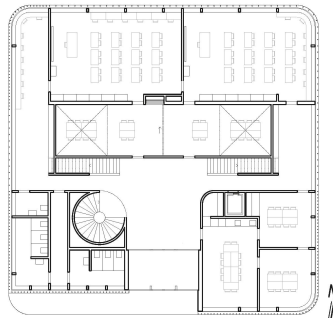
› Baukosten (BKP 1-9): CHF 4,25 Mio.



^Die Erfindung liegt im Schnitt: Die innen liegenden Gruppenräume sind u-förmig miteinander verbunden.



^Im Obergeschoss schliessen vier Klassenzimmer an den zentralen Gruppenraum an.



^Im Eingangsgeschoss liegen Lehrer- und zwei Klassenzimmer.



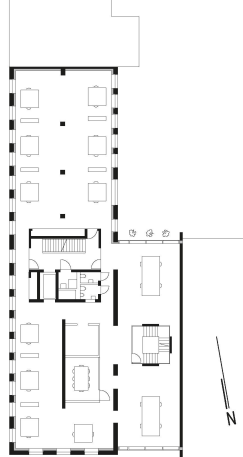
^Weisse Innenwelt: Vom Entree führt eine Wendeltreppe in den Mehrzweckraum hinab, zwei einläufige Treppen nach oben.

✓Die Gänge zu den Klassenzimmern sind auch Arbeitsnischen. Links davon die Oberlichter der Gruppenräume.

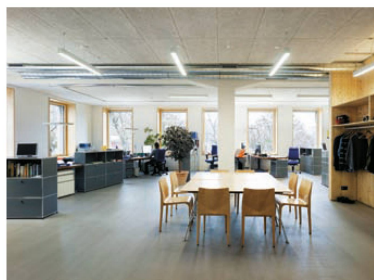


^Flirrender Holzteppich: Die Holz-Elementfassade besteht aus weinroten Tannenholz-Latten, jeweils einmal leicht nach innen und einmal leicht nach aussen geknickt.

✓ Im Neubauteil der Alternativen Bank in Olten verbindet ein gelbes Treppenhaus die Geschosse.



^ Das Bürohaus aus den Zwanzigerjahren erhielt einen schmalen Anbau.



^ Die Fassaden wurden innen gedämmt und mit einer Holzständerkonstruktion aufgedoppelt.

EINE GUTE ALTERNATIVE

Die Alternative Bank Schweiz richtete in Olten ihren Hauptsitz ein. Nicht auf der grünen Wiese, sondern in Gehdistanz zum Bahnhof. Die zentrale Lage gehört zum Konzept, den Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft gerecht zu werden. Das bedeutet nicht nur, nach dem neusten Stand der Technik effizient zu bauen, sondern auch strengen Vorgaben bezüglich Betriebsenergie, Grauer Energie und Mobilität zu genügen. Der Hauptbau stammt aus den Zwanzigerjahren. Um das Fassadenbild zu erhalten, wurden die Aussenwände innen gedämmt. Vor der 45 Zentimeter starken Backsteinwand steht heute eine 14 Zentimeter tiefe, mit Zelluloseflocken gefüllte Holzständerkonstruktion, die raumseitig mit einer Gipsfaserplatte beplankt ist. Die an die Rückseite ans Gebäude angrenzende ehemalige Fabrik wurde vom Altbau abgetrennt, in die Lücke ein verglaster Neubauteil eingefügt. Christine Sidler, Fotos: Hannes Henz

BÜROHAUS DER ALTERNATIVEN BANK, 2009

Amthausquai 21, Olten SO

> Architektur, Bauleitung, Nachhaltigkeit: Metron Architektur, Brugg

> Bauphysik: Amstein + Walther, Zürich

> Baukosten (BKP 1-5): CHF 11,9 Mio.

> www.findepetrole.ch

PARKHAUS MIT ALTERSHEIM

Im kleinparzellierten Zürcher Seefeld steht ein behäbiges Unikum aus den Siebzigerjahren: das Altersheim Wildbach. Parkhaus, Alterswohnungen und Säuglingsheim bildeten ein wagemutiges Potpourri. Bei der Sanierung blieb der Kern, das dreigeschossige Parkhaus, unangetastet; die Räume darum herum wurden dem Altersheim Wildbach zugeschlagen und dem städtischen Konzept «ServiceWohnen im Alter» angepasst. Der Ausbau erinnert nun eher an ein Hotel als an ein Heim; etwa in der angedockten, pavillonartigen Lobby mit betont zeitgemässer Fassade aus Sichtbeton-Ästen. Die unteren drei Geschosse lassen den Geist der Siebzigerjahre noch spüren, die beiden obersten wurden bis auf die tragende Struktur zurückgebaut. Hier schufen die Architekten als räumlich überzeugendes Herzstück des 30 Meter tiefen Baus den Gemeinschaftsraum: ein fließendes, zweigeschossiges Raumkontinuum mit Restaurant, Mehrzwecksaal und Aussenhof. Blickbezüge vermitteln den Bewohnern das Gefühl, von überall her am Geschehen teilhaben zu können. Katja Hasche, Foto: Heinrich Helfenstein

UMBAU ALTERSHEIM WILDBACH, 2009

Wildbachstrasse 11, Zürich

> Bauherrschaft: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten

> Architektur: Gäumann Lüdi Von der Ropp Architekten, Zürich

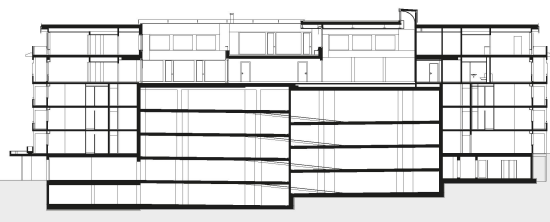
> Bauingenieur: Caprez Ingenieure, Zürich

> Auftragsart: Wettbewerb 2005

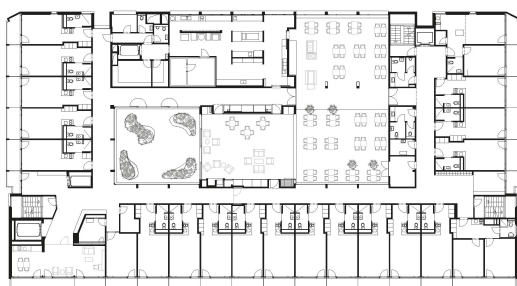
> Gesamtkosten: CHF 20,8 Mio.



< Der zweigeschossige Gemeinschaftsraum ist das Herzstück des umgebauten Altersheims Wildbach in Zürich.



> Der Schnitt zeigt, wie das Altersheim das Parkhaus umschliesst.



> Das Geschoss über dem Parkhaus wurde bis auf die Tragstruktur abgebrochen.

72/73 // FIN DE CHANTIER IM SPIEGELGARTEN

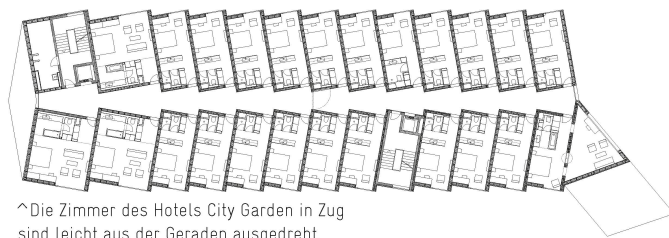
Das Hotel City Garden in Zug liegt unmittelbar am Wald. Darauf reagieren die Zürcher Architekten EM2N mit einem facettierten Baukörper, der sich mit dem Grün verzahnt: Die Fassade aus poliertem Chromstahl spiegelt die umliegende Natur, grosszügige Fenster setzen die Zimmer und den Eingangsbereich mit dem Wald in Beziehung. Die ausgedrehten Zimmer erzeugen einen expressiven Baukörper mit einem eindeutigen Vorne und Hinten. Im vorderen Teil des Hotels sind Restaurant und Lobby untergebracht; drei verspiegelte Schmetterlingsstützen bilden das Zentrum dieses Raumes. Wände und Decken sind in Schwarz gehalten, die Bar ist mit Palisanderholz verkleidet und verstärkt die Präsenz des Gartens. Die Zimmer und Suiten wirken hell und luftig, dunkles Eichenparkett kontrastiert zu den Bezugstoffen in Gelb- und Grüntönen oder den Vorhängen in zartem Lila.

Hier hat der Innenarchitekt Karsten Schmidt von IDA 14 aus Zürich den Dialog mit dem Aussenraum aufgenommen. In jedem Zimmer hat er das Betthaupt mit dem Stoff «Glinka Güell» von Jakob Schlaepfer bezogen und mit reduzierter Möblierung und hochwertigen Materialien luxuriöse Leichtigkeit geschaffen. Für die Lobby und das Restaurant entwickelte er Loungesofas und eine Serie von Holztischen, die wiederum auf die waldartige Stimmung reagieren. In weniger als zehn Monaten musste der ganze Komplex stehen. Um diesen gedrängten Fahrplan einzuhalten, entwickelten die Architekten einen Holzelementbau. 1167 Teile wurden aus 400 Kubikmetern Konstruktionsholz und 60 Kubikmetern Furnierschichtholz angefertigt. Kurz war die Bauzeit, kurz droht auch die Lebensdauer des Hotels zu sein: Schon in zwölf Jahren könnte das Gelände als Installationsplatz für den Bau des Zuger Stadttunnels benötigt werden. LG, Fotos: Roger Frei

HOTEL CITY GARDEN, 2010

Metallstrasse 20, Zug

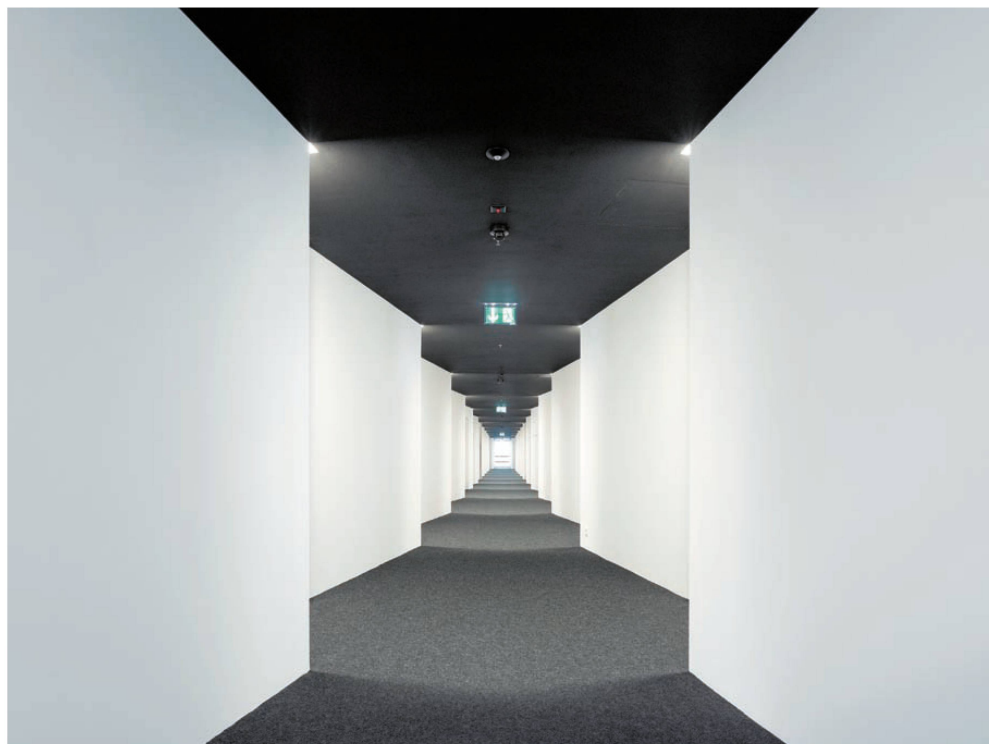
- > Bauherrschaft: MZ-Immobilien-gesellschaft
- > Architektur: EM2N Architekten, Zürich
- > Innenarchitektur: IDA 14, Zürich; Karsten Schmidt
- > Signaletik: Bringolf Irion Vögeli, Zürich
- > Holzbau: Pirmin Jung Ingenieure für Holzbau, Rain
- > Bauingenieure: Berchtold + Eicher, Zug
- > Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 18 Mio.



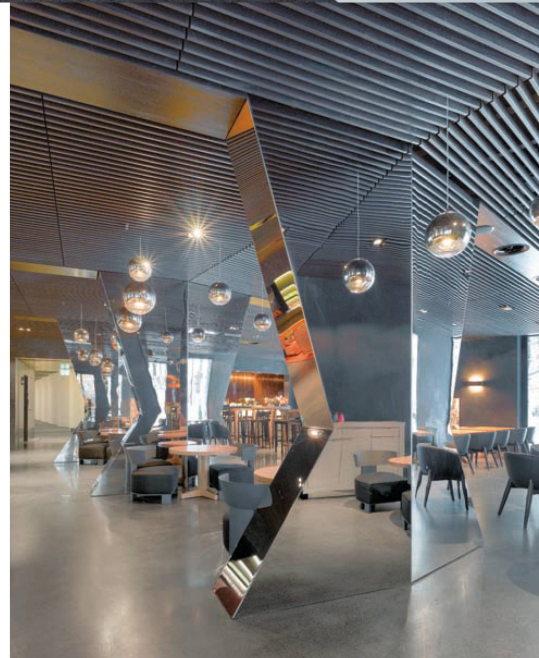
^ Die Zimmer des Hotels City Garden in Zug sind leicht aus der Geraden ausgedreht.



^ Am Kopfende des Erdgeschosses liegen Reception, Lobby und Restaurant.



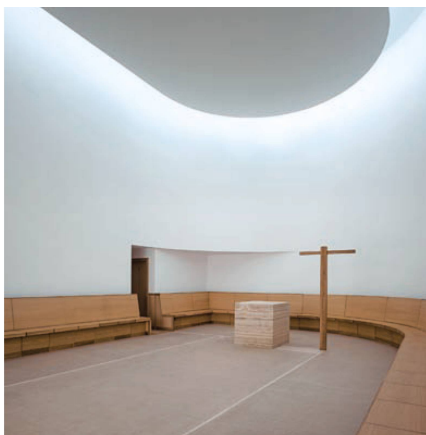
^ Der zweiseitige Sägezahn des Korridors führt zu den Zimmern.



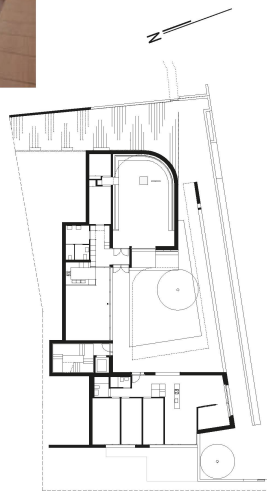
> In den Schmetterlingsstützen spiegeln sich Lobby und Restaurant.

> Die polierte Chromstahlfassade widerspiegelt die Umgebung des Hotels am Wald.





<Ein in sich gekehrter Raum: die Kapelle in Worblaufen.



^Das Grundstück mit der Kapelle wurde noch mit drei Wohnungen (unten) besetzt.

<Die Bauten begrenzen einen auf einer Seite offenen Hof.

MIT PORTUGIESISCHEM GEIST

Die provisorische Kapelle in Worblaufen sollte einem Neubau weichen – doch allein für ein Kirchlein mit fünfzig Plätzen war das Grundstück am Rand des Einfamilienhausquartiers zu gross. Die Lösung heisst «Casappella»: ein Ensemble aus Kapelle und drei Wohnungen. Die Kapelle platzierten die Architekten an der Ostseite des Grundstücks. Es ist ein in sich gekehrter, mit einem Halbrund abgeschlossener Bau. Dieser begrenzt zusammen mit den Wohnungen einen Hof, an dem vorbei der Weg vom RBS-Bahnhof ins Quartier führt. Als Vorbild für die Kapelle dienten den Architekten die bernischen Landkirchen mit ihren Chorbänken entlang den Wänden. Das Licht fällt aus unsichtbarer Quelle von oben in den Raum und erhellt die Wände; einziger Bezug nach aussen ist das Fenster zum Hof. Die edleren Flächen und Objekte sind aus Travertin gearbeitet. Dieser gliedert auch den flächigen Anhydritboden. Der Eindruck, dass Alvaro Siza dem Gebäude Pate gestanden hat, ist kein Zufall: Architekt Ueli Krauss hat seine Lehrjahre beim Portugiesen verbracht. WH, Fotos: Alexander Gempeler

«CASAPPELLA», KAPELLE MIT WOHNUNGEN, 2009
Längackerweg 14, Worblaufen BE

> Bauherrschaft: Reformierte Kirchgemeinde Ittigen
> Architektur: Althaus Architekten, Bern; Ueli Krauss
> Glasfenster und Kreuz: Carlos Nogueira, Lissabon
> Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 4 Mio.
> Gebäudekosten (BKP 2/m²): CHF 706.–

HAUSDRACHEN AM HANG

Als Wohnfabrik definieren die Zürcher Architekten Annette Spillmann und Harald Echsle mit einem Augenzwinkern das von ihnen entworfene Haus in Uesslingen TG. Denn sie haben dem dreigeschossigen langen Bau, der aus dem Hang wächst, drei Sheddächer aufgesetzt. Diese lösen drei Aufgaben auf einen Schlag: Sie erfüllen die Vorschrift an ein Giebedach, den Anspruch an einen zeitgenössischen Ausdruck sowie die natürliche Beleuchtung des langen Körpers. Die steile Topografie und der sandige Baugrund legten nahe, das Haus mit dem Hang zu bauen. Spillmann Echsle haben nur die erdberührenden Teile betoniert und den restlichen Bau aus Holzelementen erstellt – ihn haben sie aussen analog zum Rot der örtlichen Riegelbauten gestrichen. Man betritt das Haus im obersten Geschoss. Über eine Kaskadentreppe an der Längsseite gelangt man in die unteren Ebenen. Das Haus zeigt, wie vielfältig man auf Vorschriften und Gegebenheit reagieren kann. Ariana Pradal, Fotos Roger Frei

EINFAMILIENHAUS, 2008

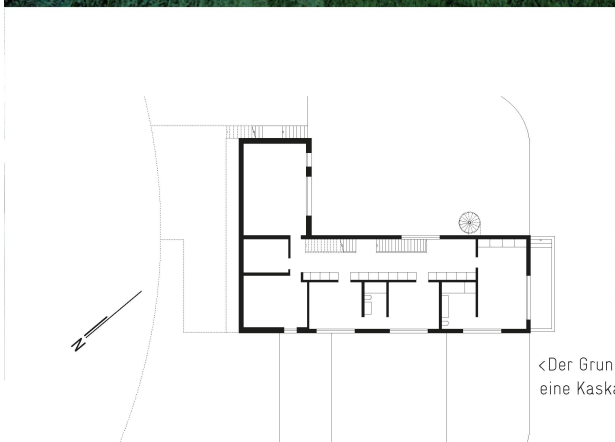
Iselisbergstrasse 13, Uesslingen TG

> Architektur: Spillmann Echsle Architekten, Zürich;
> Bauführung: Häni Baumanagement, Uesslingen
> Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 1,5 Mio.
> Gebäudekosten (BKP 2/m²): CHF 695.–



<Das Dach einer Fabrik, die Farbe der benachbarten Riegelbauten: Das Einfamilienhaus in Uesslingen fällt auf.

✓Das Innere profitiert räumlich und vom Licht des Sheddaches.



<Der Grundriss ist einfach strukturiert, eine Kaskadentreppe erschliesst die Geschosse.



74/75 // FIN DE CHANTIER HOME SWEET HOME

Das VitraHaus von Herzog & de Meuron auf dem Firmencampus in Weil am Rhein ist ein einziger, riesiger Showroom. Der Bau aus übereinander gestapelten Häuschen bietet der Home Collection des Möbelproduzenten eine Bühne. Selten finden Hülle und Inhalt, Symbol und Funktion zu einer derartigen Einheit – Merkmal gelungener Corporate Architecture siehe auch «Leute» Seite 60.

Von drei Seiten gerät der dunkelgrau verputzte Bau in den Blick, fährt man von Basel her auf das Firmengelände, das zu einem neuen, wuchtigen Tor gekommen ist. Allein durch seine Ausmasse setzt das VitraHaus den benachbarten Gehry-Bau massstäblich ins Unrecht. Das fünfgeschossige Gebäude besteht aus zwölf kreuzweise übereinander geschichteten und ineinander geschobenen Hohlkörpern. Ihr Querschnitt entspricht einem wie von Kinderhand gezeichneten Häuschen mit Satteldach. Bündig zum Querschnitt schliessen Fensterflächen diese extrudierten Häuschen ab, die bis zu fünfzehn Meter auskragen und vorführen, was im Innern geschieht.

Der Weg führt an einem Ausstellungs- und einem Besprechungsraum vorbei auf einen mit Holz belackten Hof. Er gibt durch einzelne Hausriegel hindurch den Blick in den Himmel frei. Im Eingangsgebäude haben sich Empfang, Shop und ein Café eingestuft. Das Haus erschliesst sich der Besucherin in einem Rundgang: Mit dem Lift fährt man in das vierte Obergeschoss und staunt über die erreichte Höhe. Stock für Stock kreiselt man über Wendeltreppen von Halbgesschoß zu Geschoss zurück ins Foyer und erschliesst sich so einen Rundumblick auf die Landschaft. Die unterschiedlich ausgerichteten Riegel kreuzen und durchschneiden sich zu pittoresken Ausblicken auf den Hof und auf benachbarte Riegel. Schnell hat man die Orientierung verloren.

Die durchgängige Materialisierung der Innenräume – sägerohre Eichendielen, weiss verputzte Wände, helle Vorhänge in der Dachschräge – stellt gerade so viel professionelle Wohnlichkeit her, wie ein Showroom verlangt. Und sie verschleift optisch die einzelnen Gebäudeteile miteinander, die als übereinander gestapelte Rohre konstruiert sind. An ihren Kreuzungspunkten entstehen skulpturale Räume, deren konstruktive Logik nicht mehr abgelesen werden kann. Orientierung bietet einzig die grosse Fensterfläche, die auch im Innern den Generalbass des Gebäudes hörbar macht: das Häuschen. ME, Foto: zVg

VITRAHAUS, 2010

Charles-Eames-Strasse 2, Weil am Rhein (D)

> Bauherrschaft: Vitra, Rolf Fehlbaum

> Architektur: Herzog & de Meuron, Basel

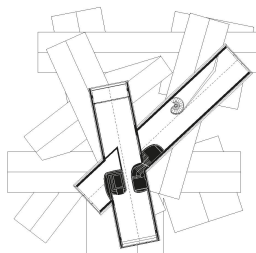
> Statik: zpf Ingenieure, Basel

> Gebäudevolumen: 22 755 m³

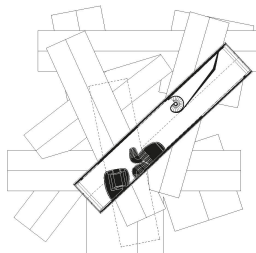


<Ein Häuserstapel in Weil am Rhein: das VitraHaus.

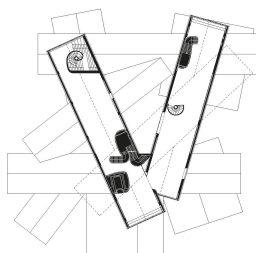
▽ Aus dem obersten Geschoss kreiselt man über Wendeltreppen nach unten.



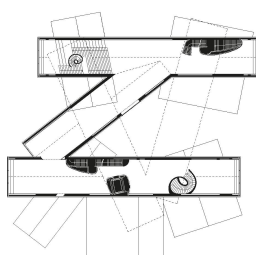
^ Niveau 4



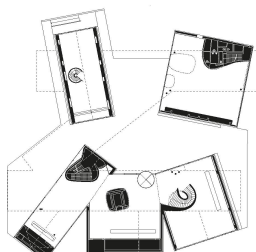
^ Niveau 3



^ Niveau 2



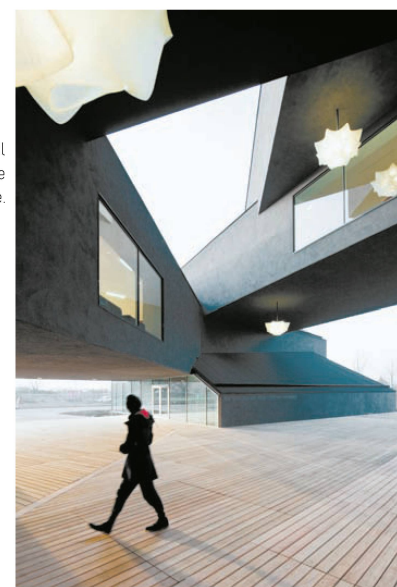
^ Niveau 1



^ Erdgeschoss



> Der Häuserstapel erzeugt auch spannende Aussenräume.



< Als wäre es von Kinderhand gezeichnet: der Querschnitt des Häuserstapels.

> Wandeln auf den Spuren Napoleons III.: der Schlosspark Arenenberg in Salenstein.

✓ Wo vorher Wald und Wiese wucherten, wurde nach alten Unterlagen der Park wiederhergestellt.



DER AUSGEGRABENE GARTEN

Bevor Napoleon III. nach Frankreich reiste, zum Kaiser gekrönt wurde und von Baron Haussmann die Boulevards durch Paris anlegen liess, lebte er auf dem thurgauischen Schloss Arenenberg, das seiner Mutter Hortense gehörte. Zusammen verwandelten sie die Umgebung des Schlosses in eine Parklandschaft. Auf einem Plateau unterhalb des Schlosses entstand eine Lichtung mit einem der ersten englischen Landschaftsgärten der Schweiz. Vor hundert Jahren fiel alles an den Kanton Thurgau. Im Schloss entstand ein Museum, im Hofgebäude eine Landwirtschaftsschule und der Lustgarten verschwand unter einer Erdschicht, auf der Wald und Wiese wuchsen. Nun grub man den Garten aus und stellte die Kleinarchitekturen entlang der Spazierwege – Brunnen, Eremitage, Eiskeller und anderes – mit Hilfe von alten Fotografien und Stichen wieder her. Wichtigstes neues Element ist die Treppenbrücke von Stauer & Hasler Architekten. Sie führt vom Schloss über schwieriges Gelände durch einen schattigen Wald hinunter auf die Lichtung und wird selbst zu einer stimmigen Station Spazierwegnetz. Manuel Joss, Foto: Heinrich Helfenstein

SCHLOSSPARK ARENENBERG, 2008

Salenstein/Mannenbach TG

> Bauherrschaft: Stiftung Napoleon III.

> Architektur und Bauleitung: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld

> Bauingenieure: Conzett Bronzini Gartmann, Chur

> Beratung Landschaftsarchitektur: Martin Klausner, Rorschach

> Beratung Gartendenkmalpflege: Judith Rohrer, Zürich

> Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 2,6 Mio.

OBERHALB DER BURG

Wer vom mittelalterlichen Regensberg kommt und den Hügel hinaufsteigt, staunt: Können in diesem Haus sechs Wohnungen untergebracht sein? Es ist zum Dorf hin nicht einmal vier Meter breit, doch es erstreckt sich über vierzig Meter der Strasse entlang und nimmt dabei in der Breite auf neun Meter zu. Ergeben hat sich der Grundriss aus der Form der Parzelle – ein schmales, langes Trapez. Die in Regensberg ansässigen Planer haben einen Bau entworfen, der im Inneren von dynamischen Grundrissen und verschiedenen hohen Räumen lebt. Vereinzelte Elemente nehmen Bezug zum mittelalterlichen Städtchen: Die ums Eck geführten Fensterbänder findet man am historischen Amtshaus wieder, die kleinen Fenster der Nordfassade erinnern an die Schiesscharten der Schutzmauer. Ariana Pradal, Foto: Vito Stallone

SECHSFAMILIENHAUS, 2008

Staldernstrasse 9, Regensberg ZH

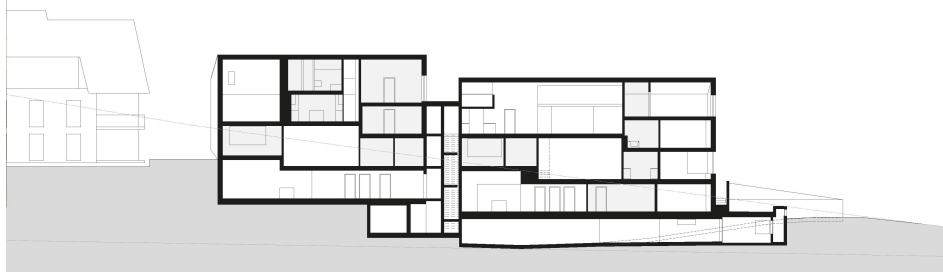
> Bauherrschaft: Privat

> Architektur: Arge L3P Architekten, Boris Egli, Martin Reusser, Regensberg; Frank Schäfer

> Anlagekosten (BKP 2): CHF 3,5 Mio.

> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 770.–

> Zahlen und Fakten zu den einzelnen Objekten:
<http://connect.crb.ch>



^ Der Schnitt zeigt die vielfältigen Raumhöhen in den sechs Wohnungen.



^ Die Grundform ist einfach: ein schmales Trapez. Darin verbergen sich vieltastige Wohnungen.

> Schmal und hoch ragt das Sechsfamilienhaus in Regensberg an der Spitze auf.

